

ELiS_e

[e'li:zə]

<Essener Linguistische Skripte – elektronisch>

Johannes Meyer-Ingwersen

/-Animate, +Human/

elise@uni-essen.de

<http://www.elise.uni-essen.de>

Johannes Meyer-Ingwersen ***/-Animate, +Human/****1. Das Problem**

Genau wie der Transformationalist nicht dem Tode entrinnen kann, so entgeht auch der Tod nicht der Beschreibung durch den Transformationalisten. Allerdings besteht hier eine klar definierte Reihenfolge: der Transformationalist muß die Grammatik des Todes vor seinem Tode schreiben oder sich auf die ungewisse Hoffnung einer Auferstehung verlassen.

Mit diesen sehr informellen Bemerkungen möchte ich Ihre Aufmerksamkeit auf ein Gebiet lenken, das der expliziten Beschreibung im Bereich der Semantik wie der Grammatik – wie mir scheint – einige Schwierigkeiten entgegengesetzt: das Gebiet des Todes. Ich möchte allerdings in meinem Vortrag nicht den Tod um des Todes willen betreiben, sondern ich glaube, daß die hier auftretenden Fragen allgemeinerer Natur sind, nämlich Fragen der Abgrenzung von Syntax und Semantik, und Fragen der Darstellung der Bedeutung überhaupt.

Kommen wir zurück auf die eingangs aufgestellte Behauptung, so finden wir drei Stufen:

* Anmerkung der EliSe-Redaktion: Johannes Meyer-Ingwersen hatte diesen Text ursprünglich als Vorlage für einen Vortrag auf dem „Ersten Sommerkurs für Linguistik“ im August 1968 an der Universität Kiel gedacht. Doch am 21.8.1968, dem Tag, an dem der Vortrag gehalten werden sollte, besetzten sowjetische Panzer Prag. Dem Autor erschien es unpassend, an einem solchen Tage so allgemein und unverbindlich über Leben und Tod zu sprechen, wie es der Gegenstand des Vortrags erforderte. So blieb der Text zunächst unveröffentlicht, jedoch nicht ungelesen: als Manuskript fand er viele Leserinnen und Leser. Schließlich widmete der Autor ihn 1999 Karl-Dieter Bunting zu dessen 60. Geburtstag (Baur, Rupprecht S., Rüdiger Brandt, Ulrich Schmitz (Hrsg.). *Mit Sprache über Sprache als Sprache sprechen*. Karl-Dieter Bunting zum 60. Geburtstag. Essen: Universität, dort S. 235-258.) Wir veröffentlichen den Text in der Fassung, wie er Karl-Dieter Bunting gewidmet wurde und danken Rosie Neumann für die Genehmigung.

- a) der Mensch lebt, er ist /+Animate/
- b) er stirbt, und ist danach tot
- c) er erlebt möglicherweise eine Auferstehung und ist danach wieder /+Animate/.

Beachten Sie bitte, daß ich den Zustand eines Verstorbenen nicht als /-Animate/ gekennzeichnet habe, sondern einfach als 'tot', wobei ich offengelassen habe, ob und in welcher Weise dies Konzept 'tot' das Merkmal /-Animate/ enthält.

Wer tot ist, hat gelebt. Deshalb bilden die N_x , die in Sätzen wie:

N_x ist tot.

auftreten, die Klasse der Nomina, die wir als belebt, /+Animate/, bezeichnen, denn Sätze wie:

Peter ist tot.

Der Hund ist tot.

sind normal, Sätze wie:

Der Berg ist tot.

Das Bier ist tot.

Das Handtuch ist tot.

sind abweichend. Wo wir Sätze finden, in denen N_x durch ein Nomen vertreten wird, das wir normalerweise als /-Animate/ oder überhaupt nicht in Bezug auf /±Animate/ spezifiziert ansehen würden, wie in:

Opas Kintopp ist tot.

Die generative Grammatik ist tot.

stehen diesen Sätzen Gegenbehauptungen gegenüber wie:

Opas Kintopp lebt.

Die generative Grammatik lebt.

die uns veranlassen, den Subjekten dieser Sätze jedenfalls in diesem Gebrauch auch das Merkmal /+Animate/ zuzuordnen. Mit anderen Worten: das Merkmal /+Animate/ bei einem Nomen bedeutet also nicht, daß dies Nomen immer ein belebtes Wesen bezeichnet, sondern daß es etwas bezeichnet, wovon ausgesagt werden kann: „es lebt“ oder „es ist tot“, wobei die Aussage: „es lebt“ impliziert: „es wird tot sein“, und die Aussage „es ist tot“ impliziert: „es hat gelebt“.

Ausdrücke wie:

/+Animate/ ist tot. (Peter ist tot.)

der tote /+Animate/ (der tote Peter)

sind deshalb weder abweichend noch kontradiktorisch. Einen Grenzfall stellen in dieser Hinsicht Nomina dar wie:

der Tote

der Verstorbene

die Leiche

deren Gebrauch in den folgenden Sätzen offensichtlich abweichend ist:

Der Tote lebt. (Kontradiktion)
Der Verstorbene ist tot. (Tautologie)
Die Leiche kocht sich einen Kaffee. (implizite Kontradiktion)

Trotz dieser Abweichung können wir für solche Nomina nicht a priori das Merkmal */+Animate/* ausschließen, da sie sich im Gebrauch deutlich von Gegenstandsbezeichnungen wie Handtuch und Berg, die wir als */-Animate/* bezeichnen, unterscheiden. Vgl.:

Der Tote war mein Freund.
Wir ehren den Verstorbenen.
Ich faßte nach der Hand der Leiche.

gegenüber:

Der Berg war mein Freund.
Wir ehren das Handtuch.
Ich faßte nach der Hand der Straße.

Betrachten wir Sätze mit 'belebtem' Nomen, wie:

Peter war mein Freund.
Wir ehren Peter.

und:

Peter wird mich morgen besuchen.
Peter ist in Gefahr, zu verbluten.

so sehen wir, daß dies 'belebte' Nomen dort durch */der Tote/*, */der Verstorbene/* ersetzt werden kann, wo es selbst einen Verstorbenen bezeichnen könnte, während die Sätze:

Der Tote wird mich morgen besuchen.
Der Verstorbene ist in Gefahr zu verbluten.

und die Satzfolgen:

Peter ist tot. Er wird mich morgen besuchen.
Peter ist tot. Er ist in Gefahr zu verbluten.

in gleicher Weise abweichend sind. Es liegt wegen dieser Affinität zu den 'belebten' Nomina nahe, auch Nomina wie */der Tote/*, */der Verstorbene/* mit dem Merkmal */+Animate/* zu bezeichnen. Anders liegen die Dinge bei der */Leiche/*, denn während die Sätze:

Der Tote war mein Freund.
Wir ehren den Verstorbenen.

in keiner Weise unnatürlich sind, sind die Sätze:

Die Leiche war mein Freund.
Wir ehren die Leiche.

deutlich abweichend.

2. Selektionsmerkmale

Wollen wir sprachliche Äußerungen systematisch als richtig oder abweichend beschreiben, so müssen wir uns darüber klar sein, für welche Erscheinungen wir die Syntax verantwortlich machen und welche wir als rein semantisch betrachten wollen. Ich lege in dieser Frage den Stand der generativen Grammatik nach Chomskys „Aspects“¹ und Weinreichs Aufsatz „Explorations in Semantic Theory“² zugrunde. Eine ausführliche Beschreibung des Modells würde den Rahmen meines Vortrags sprengen, ich beschränke mich deshalb auf einige grundsätzliche Bemerkungen.

Jede Lexikoneintragung enthält neben der phonologischen eine syntaktisch-semantische Beschreibung durch eine teilweise geordnete Menge von Merkmalen. Eine Unterscheidung der Merkmale in syntaktische und semantische im Sinne früherer Arbeiten, wo ein ‘Lexicon’ in der Syntax und ein ‘Dictionary’ in der semantischen Komponente existierte, ist nicht mehr möglich, da jetzt die gesamte Information aus Lexicon und Dictionary im Lexicon zusammengefaßt ist. Es sind deshalb alle Merkmale potentiell semantisch wie syntaktisch relevant: sie sind semantisch relevant, insofern sie zur Beschreibung der Bedeutung beitragen und sie sind syntaktisch relevant, insofern sie die Verwendbarkeit der Lexikoneintragung auf bestimmte Positionen beschränken.

Von den syntaktischen Merkmalen interessiert im Zusammenhang mit unserer Fragestellung ein Typ besonders, und zwar die Selektionsmerkmale. Diese Merkmale beschreiben die Verwendbarkeit von Verben und Adjektiven im Kontext bestimmter Unterklassen von Substantiven. So würde ein Selektionsmerkmal das Adjektiv ‘tot’ auf belebte Subjekte (Subjektsnomina mit dem Merkmal /+Animate/) beschränken, um die Sätze:

Peter ist tot.

Der Hund ist tot.

zuzulassen und die Sätze:

Das Handtuch ist tot.

Der Monat ist tot.

auszuschließen. Das gleiche Selektionsmerkmal würde etwa Verben wie ‘sterben’, ‘abkratzen’, ‘hinscheiden’, ‘verrecken’ für die Subjektwahl und Verben wie ‘töten’, ‘schlachten’, ‘umbringen’, ‘abmurksen’, ‘ersäufen’ etc. für die Objektwahl zugeordnet.

Da diese Selektionsmerkmale der Adjektive und Verben in Bezug auf inhärente Merkmale der umgebenden Nomina formuliert werden, hängt ihre Formulierung eng

¹ Chomsky, Noam: Aspects of The Theory of Syntax, 1965.

² Weinreich, Uriel: Explorations in Semantic Theory. In: Current Trends in Linguistics, Volume III; The Hague/Paris 1966.

damit zusammen, welche inhärenten Merkmale wir Nomina überhaupt zuschreiben und für welche von diesen inhärenten Merkmalen wir zulassen, daß sie in Selektionsmerkmalen auftreten. Nun, theoretisch könnte das gesamte Merkmalinventar, das wir zur semantischen Beschreibung von Nomina benötigen, auch in Selektionsregeln von Verben und Adjektiven eine Rolle spielen. Das ist aber nicht so, denn wenn wir die Verwendbarkeit des Verbs ‘sterben’ für Subjekte wie:

der Hund
 der Vater
 die Mutter

beschreiben wollen, interessieren uns nur die diesen und allen weiteren möglichen Subjekten gemeinsame Merkmale, die sie von solchen Nomina unterscheiden, die nicht als Subjekte von Sterben auftreten können. Grob formuliert, können wir hier als unterscheidend das Merkmal /+Animate/ annehmen. In der transformationalistischen Literatur ist man bisher so vorgegangen, daß man Selektionsmerkmale in Bezug auf jeweils ein möglichst allgemeines inhärentes Merkmal der umstehenden Nomina formuliert hat, also in Bezug auf Merkmale wie /±Animate/, /±Human/, /±Abstract/. Da bisher Selektionsmerkmale nur für eine relativ geringe Zahl an Beispielentrys gegeben worden sind, ist diese Beschränkung auf wenige allgemeine Merkmale an sich nur von wissenschaftsgeschichtlichem Interesse. Chomsky erhebt sie aber zum Prinzip, indem er sagt:

„Actually, it is only the features involved in the set of rules of which (20)–(21) constitute a sample that determine selectional classification. Idiosyncratic syntactic features of particular lexical items, not introduced by such general rules as (20)–(21) but simply listed in the lexical entries, play no role in Verb subclassification.“³

- (20) (i) $N \rightarrow [+N, \pm\text{Common}]$
 (ii) $[+\text{Common}] \rightarrow [\pm\text{Count}]$
 (iii) $[+\text{Count}] \rightarrow [\pm\text{Animate}]$
 (iv) $[-\text{Common}] \rightarrow [\pm\text{Animate}]$
 (v) $[+\text{Animate}] \rightarrow [\pm\text{Human}]$
 (vi) $[-\text{Count}] \rightarrow [\pm\text{Abstract}]$

Abb. 1⁴

³ Chomsky, Noam: Aspects of The Theory of Syntax, p. 216, fn. 24.

⁴ Chomsky, Noam: Aspects of The Theory of Syntax, p. 82.

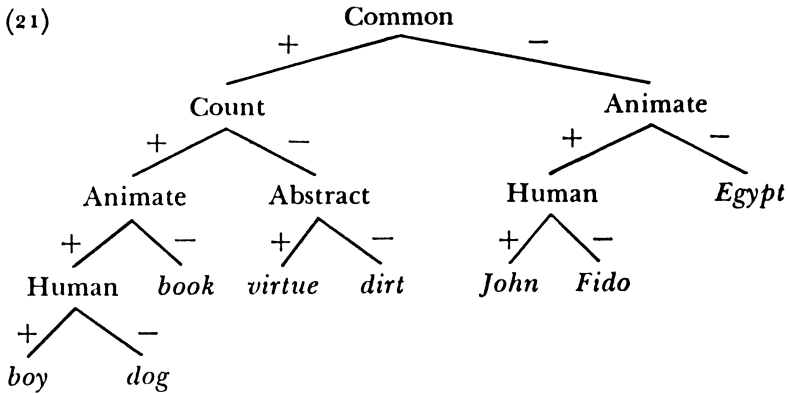


Abb. 2⁵

Diese Beschränkung ist zwar sehr dehnbar, denn es ist in keiner Weise abzusehen, welche Merkmale „idiosynkratisch“ sein werden, und welche sich in Regeln von irgendwelcher Allgemeinheit einbauen lassen, aber sie suggeriert für den Augenblick, daß etwa die Abweichungen in den folgenden Sätzen nicht durch Selektionsmerkmale behandelt werden sollen:

Die Mikrobe ist abgekratzt.

Der Haifisch ist ertrunken.

Die Wespe ist verblutet.

Die Maus hat die Mikrobe mit dem Hackebeil erschossen.

Die Maus hat acht Elefanten gerissen.

Natürlich kann man argumentieren, daß Tatsachen wie die, daß Haifische im Gegensatz zu Walen und Delphinen nicht ertrinken können, daß man auf Mikroben nicht schießen kann und daß Mäuse im allgemeinen nicht schießen können, eher in ein Biologiebuch gehören, als ins Lexikon einer generativen Grammatik. Mit dem gleichen Argument könnte man aber das Wissen, daß überhaupt nur Lebewesen sterben können, ins Biologiebuch verbannen. Ähnlich liegt das Problem bei:

/mit dem Hackebeil erschießen/

Die semantische Information von ‘erschießen’ zerfällt in zwei Gruppen, nämlich die von ‘töten’ und zusätzliche Information über das benutzte Instrument. Diese Information kommt nun mit der semantischen Beschreibung des Nomens im Instrumentaladverb in Konflikt: ein ‘Hackebeil’ schießt nicht! Natürlich können wir solche Konflikte in den Bereich der Semantik verweisen, nur haben wir dann keine Handhabe, etwa Sätze wie:

Er hat Peter mit dem Haus erschossen.

⁵ Chomsky, Noam: Aspects of The Theory of Syntax, p. 83.

auszuschließen. Ebenso würde dann der Unterschied zwischen Sätzen wie:

- DDT tötet Ungeziefer.
- DDT richtet Ungeziefer hin.
- Der Haifisch ist verendet.
- Der Haifisch ist zu Staub geworden.

nicht in der Syntax, sondern in der Semantik behandelt. Diese Beobachtungen legen es nahe, den ganzen Bereich der Selektionsrestriktionen innerhalb der Semantik zu beschreiben. Damit würde dann wieder die Chomskysche Unterscheidung zwischen „allgemeinen“ und „idiosynkratischen“ Merkmalen von Nomina im Bezug auf die Rolle, die sie in Selektionsrestriktionen spielen, wegfallen, und die Entscheidung darüber, welche inhärenten Merkmale von Nomina in Selektionsmerkmalen auftreten, wäre eine Frage empirischer Untersuchungen.

Aber nehmen wir für den Augenblick Chomskys Beschränkung auf allgemeine Merkmale, die durch Regeln der Art (20)-(21) eingeführt werden, hin, und sehen wir uns diese Regeln genauer an. Wir entnehmen der Regel (20v), daß die Klasse der Lebewesen in zwei Subklassen aufgeteilt wird, nämlich Menschen (/+Human/) und Nicht-Menschen (/ -Human/). Alle Nomina, die entweder /+Human/ oder /-Human/ spezifiziert sind, sind nach dieser Regel per Implikation /+Animate/.⁶ Insofern nun /der Tote/, /der Verstorbene/ Menschen bezeichnen, müssen auch diese Nomina als /+Human/ und folglich als /+Animate/ gekennzeichnet werden. Wir haben schon gesehen, daß diese scheinbar paradoxe Markierung in einer Weise durchaus sinnvoll ist: jeder ‘Tote’ war zumindestens einmal /+Animate/, und so kann man alles von ihm aussagen, was man von Menschen überhaupt aussagen kann, vorausgesetzt, man sagt es in der Vergangenheit.

3. Die Leiche

Anders liegt der Fall für die Leiche, die wir deshalb vorweg behandeln wollen. Zwar gibt es eine Reihe von Kontexten, wo ‘der Tote’ und ‘die Leiche’ sich gleich verhalten, wie:

- Der Tote lag auf dem Rücken.
- Die Leiche lag auf dem Rücken.
- Der Tote war mit einem Trainingsanzug bekleidet.
- Die Leiche war mit einen Trainingsanzug bekleidet.
- An dem Toten waren keine Spuren von Gewalt festzustellen.
- An der Leiche waren keine Spuren von Gewalt festzustellen.

Fraglich wird die Parallelität schon bei Sätzen wie:

- Der Tote trug einen Diamantring.
- Die Leiche trug einen Diamantring.

⁶ Chomsky, Noam: Aspects of The Theory of Syntax, p. 83.

Das Verb ‘tragen’ scheint für das Subjekt ‘Leiche’ zu aktiv zu sein. Deutlich aber wird der Unterschied bei allen Sätzen, durch die sich das Merkmal /+Animate/ für Nomina wie ‘der Tote’, ‘der Verstorbene’ rechtfertigen ließe, vgl. etwa:

Wir gedenken unserer lieben Verstorbenen.

Wir gedenken unserer lieben Leichen.

Der Tote hat einen wesentlichen Beitrag zur Linguistik geleistet.

Die Leiche hat einen wesentlichen Beitrag zur Linguistik geleistet.

Die Toten werden auferstehen.

Die Leichen werden auferstehen.

Hatten Sie intime Beziehungen zu der Toten?

Hatten Sie intime Beziehungen zu der Leiche?

Man könnte deshalb vermuten, daß sich ‘die Leiche’ zum ‘Toten’ verhält, wie der ‘Körper’ zum lebenden Menschen, und das wäre so etwas wie eine Teil-von-Beziehung im Sinne Bierwischs⁷, wie, etwa die folgenden Sätze zeigen:

Ich habe eine Hand.

Ich habe einen Körper.

Mir tut die Hand weh.

Mir tut der Körper weh.

und ebenso parallel in der Possessivkonstruktion:

meine Hand

mein Körper

Nun ist aber das Verhältnis der Leiche zum Toten sprachlich nicht ganz so glücklich, der possessive Ausdruck:

die Leiche des Toten

erscheint ungewöhnlicher als etwa:

meine Leiche

Peters Leiche

oder auch:

der Körper des Toten.

Das liegt daran, daß:

die Leiche des Toten

implizit eine Tautologie enthält. Umgekehrt wird die Phrase:

meine Leiche

nicht als kontradiktorisch markiert, obwohl die Verwendung der ersten Person als Besitzer das aktuelle Vorhandensein eines Körperteils ‘Leiche’ ausschließt: die Leiche wird sozusagen als Zukunftsvariante des Körpers verwendet, etwa in Aussagen wie:

Nur über meine Leiche!

⁷ Bierwisch, Manfred: Eine Hierarchie syntaktisch-semantischer Merkmale. In *Studia Grammatica* V, Berlin 1965.

Deutlich unterschieden ist die Leiche aber von allen anderen Körperteilen in Sätzen mit /haben/ oder Dativ der Person. Während ‘Körper’ in:

Peter hat einen massigen Körper.

eindeutig als Teil der Person ‘Peter’ zu interpretieren ist, ist das für die ‘Leiche’ in dem Satz:

Peter hat eine magere Leiche.

ebenso eindeutig nicht der Fall. Ähnlich kann bei dem Satzpaar:

Er wäscht Peter den Körper.

Er wäscht Peter die Leiche.

der Dativ ‘Peter’ nur im ersten Satz im Sinne von Isačenkos Dativtransformation⁸ aufgefaßt werden, im Zusammenhang mit ‘Leiche’ ist das nicht der Fall.

Trotz dieser Besonderheiten der Leiche gegenüber anderen Körperteilen sind wir berechtigt, ihr das Merkmal /+Pars/+Human// zuzuschreiben, (und dem verwandten Nomen ‘Kadaver’ das Merkmal: /+Pars/-Human/). Dieser Schluß ergibt sich daraus, daß Sätze, in denen dem Nomen ‘Körper’ das Adjektiv ‘tot’ hinzugesetzt ist, offenbar in ähnlicher Weise abweichend sind, wie solche mit ‘Leiche’:

Peter hat einen massigen toten Körper.

Er wäscht Peter den toten Körper.

Es scheint daher sinnvoll, die Bedeutung von ‘Leiche’ als eine Kombination der Bedeutungen von ‘Körper’ und ‘tot’ aufzufassen, wobei allerdings wieder Unterschiede zu beachten sind, vgl. etwa:

Nur über meine Leiche!

*Nur über meinen toten Körper!

Die hier besprochenen Abweichungen lassen sich wahrscheinlich mit Bezug auf das Tempusystem erklären. Während in einem possessiven Ausdruck:

meine Leiche

keine Gleichzeitigkeit zwischen der ersten Person und der ‘Leiche’ impliziert wird, ist das bei:

Er wäscht Peter die Leiche.

Er wäscht Peter den toten Körper.

für ‘Peter’ und ‘Leiche’ bzw. ‘toten Körper’ der Fall. Diese Markierung der Gleichzeitigkeit geschieht durch die Konstruktion, nicht durch das Satztempus, vgl.:

Er wusch Peter die Leiche.

Er wird Peter den toten Körper waschen.

Diese Gleichzeitigkeit sorgt aber dafür, daß der Dativ in diesen Sätzen nur als /für Peter/ interpretiert werden kann, denn der Dativ im Sinne der ‘Dativtransformation’

⁸ Isačenko, Alexander: Das syntaktische Verhältnis der Bezeichnungen von Körperteilen im Deutschen. In: *Studia Grammatica V*, Berlin 1965.

impliziert emotionale Beteiligung der Person im Dativ – eine Reaktion, die man von einem Toten nicht erwarten kann.

Ein ähnliches Gleichzeitigkeitsverhältnis scheint in der NP:

mein toter Körper

durch das attribuierte Prädikat ‘tot’ impliziert zu werden, und der Gebrauch der ersten Person in der Aussage:

Mein Körper ist tot.

(der Körper des Sprechenden ist tot) ist kontradiktorisch, weil, wer keinen lebenden Körper hat, auch nicht sprechen, kann. Schwieriger liegt der Fall für:

*Peter hat eine magere Leiche.

da man hier offenbar sagen kann:

Der Tote hat einen mageren Körper.

aber nicht:

*Der Tote hat eine magere Leiche.

D.h. in Sätzen mit ‘haben’ darf das ‘tot’-sein nur im Subjekt gekennzeichnet werden. Dem stehen Kopulasätze gegenüber wie:

Ich werd ‘ne schöne Leiche sein, ...

Vielleicht ist er schon morgen eine Leiche ...

in denen die Markierung des ‘tot’-seins im Subjekt abweichend wäre:

*Der Verstorbene ist eine magere Leiche.

*Der Tote ist ein schöner Körper.

Sätze wie:

Ich werd ‘ne schöne Leiche sein.

lassen vermuten, daß die ‘Leiche’ in den Teil-von-Ketten etwas höher rangiert, als der Körper, und diese Vermutung bestätigt sich in Oppositionen wie:

das Gesicht der Leiche

*das Gesicht des Körpers.

Das scheint damit zusammenzuhängen, daß der ‘Körper’ ein Nebenreading hat, das mit dem von ‘Rumpf’ identisch ist, so daß auch gesagt werden kann:

der Körper der Leiche

wohingegen ‘Leiche’ die Gesamtheit der Körperteile eines Toten bezeichnet.

Indem wir, die ‘Leiche’ als menschlichen Körperteil erwiesen haben, können wir sie aus der weiteren Betrachtung ausklammern, denn wir werden ihr nicht das Merkmal /+Animate/, sondern das: /+Pars/+Animate// zuschreiben, und die endgültige Auswahl des Vorzeichens ist also von der bei Nomina wie ‘der Tote’ abhängig.

4. /-Animate, ±Human/ ?

Das Adjektiv 'tot' schreibt seinem Subjekt den Zustand des Nicht-Lebens, oder besser: des Nicht-Mehr-Lebens zu, mit anderen Worten: es Spricht dem betreffenden NP-Knoten den Zustand des Belebtheins für das Tempus des Satzes ab, und für die Folgezeit. Die gleiche Aussage, aber beschränkt auf die Folgezeit, machen Verben wie: 'sterben', 'hinscheiden', 'abkratzen' für das Subjekt, und 'töten', 'abmurksen', 'schlachten' für das Objekt. Zugleich implizieren alle diese Prädikate, daß der betreffende NP-Knoten ein grundsätzlich belebtes Nomen enthält, ein Nomen, das vom Lexikon her mit dem Merkmal /+Animate/ ausgestattet ist. Sie beschränken die Gültigkeit dieses Merkmals für die Selektion auf die Vergangenheit. Diese Aufteilung des Zeitkontinuums in eine Epoche vor und eine nach dem Tode ist evident, und läßt sich leicht illustrieren. Die Sätze:

Peter ist tot. ... Er hat sich sehr über das Buch gefreut.

können in einem Text sinnvoll hintereinanderstehen, die Sätze:

Peter ist tot. ... Er wird sich über das Buch freuen.

dagegen nicht, jedenfalls wenn wir das Dazwischentreten solcher Kontexte ausschließen wie:

Noch gestern dachte ich: „...“

Zugelassen ist dagegen eine irrealer Aussage über die Gegenwart:

Peter ist tot. ... Er würde sich über das Buch freuen.

Die enge Beziehung solcher Prädikate wie 'tot' zum Tempus läßt sich auch an Sätzen der ersten Person zeigen. Die Feststellung:

Ich kann nicht aufstehen. Ich bin tot.

ist wenigstens semantisch inkongruent, und die Wendung:

Als ich tot war, ...

läßt den Schluß zu, daß der Sprechende wiederbelebt worden oder auferstanden ist, dagegen ist:

Wenn ich mal tot bin, ...

eine vollkommen normale Zeitbestimmung für die Zukunft.

Ich kann an dieser Stelle weder auf den logischen Aufbau noch auf den sprachlichen Ausdruck der hier involvierten Zeitverhältnisse eingehen. Ich bin sicher, daß die Tempusarbeit von Dieter Wunderlich (Berlin) über die die Teilnehmer meines zweiten Kurses ein kurzes Referat schon gehört haben, wesentliches zur Klärung der hier angedeuteten Fakten beitragen wird. Es handelt sich um die gleichen Fakten, auf die Herr Dr. Bechert und Herr Just bei der Untersuchung der Bedeutung denominaler Verben mit /ent-/ gestoßen sind: Ein Ofen, der entascht wird, hat vorher Asche, und hat sie nachher nicht mehr – und genauso: ein Mensch, der stirbt, ist vorher belebt, und ist es nachher nicht mehr.

Diese letztere Feststellung nun suggeriert im Rahmen der augenblicklichen Fassung der generativen Grammatik folgende Schreibweise für die Bedeutung solcher Prädikate wie: ‘sterben’, ‘töten’, ‘tot’: jedes solche Adjektiv oder Verb enthält in seiner semantischen Beschreibung ein Merkmal das sich auf sein Subjekt, bzw. bei transitiven Verben auf das direkte Objekt bezogen ist, und das die Merkmalregel

/+Animate/ ---- /-Animate/

enthält. Dieses Merkmal wäre insofern ein Selektionsmerkmal, als es für die betreffende Nominalphrase das inhärente Merkmal /+Animate/ fordern würde, zugleich würde es für den Knoten, an dem die Bedeutungen von Nominalphrase und Prädikat vereinigt werden, das Merkmal /+Animate/ der Nominalphrase in /-Animate/ umwandeln, so daß die Nominalphrase im Kontext höherer Knoten, etwa im Kontext der Paragraphenstruktur, als /-Animate/ gewertet würde. Diese Notierungsweise würde explizieren, warum der Satz:

Der tote Peter stirbt.

abweichend ist: das attributiv gebrauchte Adjektiv ‘tot’ verändert das Merkmal /+Animate/ der NP:

d- Adj. Peter

in /-Animate/, so daß diese NP der Selektionsrestriktion für das Subjekt von ‘sterben’ nicht mehr genügt. Indem wir diese Erklärung für die Abweichung des Satzes:

Der tote Peter stirbt.

annehmen, manövrieren wir uns aber in eine schwierige Situation, denn der Satz:

Der tote Peter ist tot.

ist offenbar in anderer Weise abweichend, als der erste Beispielsatz. Von einem Toten auszusagen, er sei tot, ist eine Tautologie, von ihm auszusagen, daß er stirbt, ist dagegen widersinnig. Da der NP:

der tote Peter

intern in beiden Sätzen die gleiche Bedeutung zugeordnet werden muß, können wir den Unterschied zwischen beiden Sätzen nur auf einen Unterschied im Selektionsmerkmal von ‘tot’ einerseits, ‘sterben’ etc. andererseits zurückführen. Bevor wir uns mit diesem Unterschied eingehender beschäftigen, lassen Sie uns auf die Regeln (20)–(21) eingehen, die das Merkmal /±Animate/ in ein System von Merkmalen einordnen.

Wir haben schon gesehen, daß die Regel (20v) alles, was als /+Animate/ markiert ist, in zwei Subklassen einteilt, nämlich durch das Merkmal /±Human/. Alle Nomina, die als /+Animate/ spezifiziert sind, sind nach dieser Regel automatisch auch als entweder /+Human/ oder /-Human/ spezifiziert. Umgekehrt ist in den Regeln (20) auch impliziert, daß nichts, was nicht als /+Animate/ spezifiziert ist, das Merkmal /±Human/ erhalten soll. Mit anderen Worten: die Klasse ‘menschliche Lebewesen’

und ‘nicht menschliche Lebewesen’ stellen echte Subklassen der Klasse ‘Lebewesen’ dar.

Wenn wir nun den semantischen Effekt von Verben wie ‘sterben’, ‘töten’, und Adjektiven wie ‘tot’ durch die Merkmalregel

/+Animate/ /-Animate/

angewendet auf die betreffende NP beschreiben, entsteht die Frage, was das für das schon spezifizierte Merkmal /±Human/ bedeutet. Die Merkmalkombinationen:

/-Animate, +Human/

/-Animate, -Human/

die wir etwa Nominalphrasen wie:

der tote Peter

der tote Hund

zuschreiben würden, stehen in offenem Gegensatz zu den allgemeinen Merkmalregeln unter (20)–(21). Dieser Widerspruch hat anscheinend zu Verwirrung und zu einer Diskussion hier am schwarzen Brett geführt: dort wurde der Titel meines Vortrags zunächst von /-Animate, +Human/ in /+Animate, +Human/ verbessert und dann wieder in /-Animate, +Human/ zurückverwandelt. Nun, die Markierung der Nominalphrasen:

der tote Peter als: /-Animate, +Human/

der tote Hund als: /-Animate, -Human/

mag provokativ wirken, sie ist aber durchaus sinnvoll. Die Alternative zu der von uns geforderten widersprüchlichen Markierung wäre, entweder für alle betreffenden NPs das Merkmal /±Human/ zu löschen, oder aber: sie als /+Animate/ zu bezeichnen. Beide Möglichkeiten haben unerwünschte Folgen. Sprechen wir toten Menschen ab, Menschen zu sein, so kennzeichnen wir Konstruktionen wie:

der Kopf des toten Mannes

Dem toten Mann fehlte ein Finger an der rechten Hand.

damit automatisch als ‘abweichend’, weil dann das Teil-von Merkmal von Kopf, Hand nicht auf die NP ‘der tote Mann’ bezogen werden kann. Kennzeichnen wir die NP ‘der tote Mann’ als /+Animate/, nehmen wir uns jede Möglichkeit, Sätze wie:

Der tote Mann trinkt Kaffee.

als inkongruent zu beschreiben. Lassen wir dagegen die Möglichkeit zu, daß die Zusammensetzung von Bedeutungen zu Merkmalkombinationen führt, die zu den Regeln (20)–(21) in Widerspruch stehen, dann können wir die angeführten Beispiele adäquat behandeln. Wir können darüber hinaus folgende allgemeine Regel einführen:

Enthält bei der Zusammensetzung der Bedeutung zweier, Konstituenten eine Konstituente eine Merkmalregel, die ein oder mehrere Merkmale der anderen Konstituenten neu spezifiziert, so muß die Merkmalmenge des Knoten mit den allgemeinen Merkmalregeln (20) verglichen wer-

den. Tritt ein Widerspruch auf, so ist im folgenden ein für diesen Widerspruch spezifizierter Teil der Grammatik zu berücksichtigen.

Für den speziellen Fall /-Animate, +Human/, den wir hier zu behandeln haben, wäre dann der Teil der Grammatik heranzuziehen, der die Tempusverhältnisse beschreibt, so daß Sätze wie:

Mein toter Freund hatte Hunde so gern.

automatisch als richtig, aber andere Sätze, wie:

Mein toter Freund hat Hunde so gern.

automatisch als abweichend beschrieben werden können. Gerade der Widerspruch zwischen der Merkmalkombination /-Animate, +Human/ und den allgemeinen Merkmalregeln erweist sich also als Mittel zur genaueren semantischen Beschreibung von Sätzen.

Im Falle der NP 'der tote Mann' läßt sich die Merkmalkombination /-Animate, +Human/ auf die Zusammensetzung der Bedeutung, von 'tot' und 'Mann' zurückführen. Gibt es nun auch Fälle, wo diese den allgemeinen Regeln widersprechende Kombination, ins Lexikon aufgenommen werden muß? Scheinbar ist das für die Nomina: 'der Tote', 'der Verstorbene' der Fall: sie beschreiben Menschen, die tot sind, und lebendig waren. Betrachten wir aber die Syntax dieser scheinbaren Substantive genau so sehen wir, daß es sich um substantivierte Adjektive bzw. Partizipien handelt. So können wir NPs in denen diese Substantive auftreten, zerlegen in: Det + Adj + Pro, wobei die Proform die Stelle des Substantivs vertritt, und als Bedeutung lediglich die beiden Merkmale /+Human, ±Feminin/ trägt Geschlechtsmerkmal ist hier semantisch aufzufassen nicht als Zuordnung zu einer Genusklasse. Eine solche Proform mit dem Merkmal /+Human/ kann im Deutschen getilgt werden, und tritt dann in der Oberfläche von Sätzen nicht in Erscheinung. So enthalten die Subjekte der Sätze:

Der Schlafende wurde geweckt.

Alle lieben Chomsky.

Der da hat mich gehauen.

in ihrer Tiefenstruktur Proformen mit dem Merkmal /+Human/.

Aus syntaktischen Gründen beschreiben wir also die Substantive 'Toter', 'Verstorbener' in ihrer Tiefenstruktur als Adjektive 'tot' bzw. Partizip 'verstorben', und bei dieser Analyse haben wir keinen Grund, ihnen die Merkmalkombination

/-Animate, +Human/

zuzuordnen, da die mit ihnen gebildeten NPs das Merkmal /+Human/ aus der in ihnen enthaltenen Proform erhalten. Folglich bilden Wörter wie 'der Tote', 'der Verstorbene' keinen Grund, die Merkmalkombination /-Animate, +Human/ ins Lexikon aufzunehmen.

/±Animate/ ≠ 'belebt'

Die soeben vorgeschlagene Schreibweise für die Bedeutung von Prädikaten wie: ‘ist tot’, ‘stirbt’, ‘tötet’ – nämlich die Einführung eines Merkmals, das bei den Subjekten bzw. Objekten dieser Prädikate das inhärente Merkmal /+Animate/ in /-Animate/ überführt, scheint also durchaus annehmbar zu sein. Kehren wir aber nun zu den Sätzen:

Der tote Peter stirbt.

und:

Der tote Peter ist tot.

zurück, von denen wir oben gesagt haben, daß der erste kontradiktorisch, der zweite dagegen tautologisch ist. Eine genaue Analyse dieses Unterschiedes zeigt, daß wir die vorgeschlagene Schreibweise verwerfen müssen.

Zunächst einmal stellen wir fest, daß der Unterschied zwischen Prädikaten wie: ‘stirbt’, ‘kratzt ab’, ‘verreckt’ etc. einerseits, und Prädikaten wie: ‘ist tot’ andererseits, ein Aspektunterschied ist. Die ersteren Prädikate bezeichnen das Eintreten eines Zustandes, die letzteren sein Bestehen. Wir stellen weiter fest, daß das Bestehen eines Zustandes nicht nur durch die Konstruktion:

Adj. + Kopula

bezeichnet werden kann, sondern auch durch einfache Verbstämme. So bezeichnet: ‘schlafen’ das Bestehen eines Zustandes, ‘einschlafen’ sein Eintreten. Wir prüfen, ob in diesem Fall der gleiche Unterschied zwischen Tautologie und Kontradiktion vorliegt, indem wir vergleichen:

a) für Zustandsprädikate

Der tote Peter ist tot.

Der schlafende Peter schläft. (beide tautologisch)

b) für das ‘Eintreten eines Zustandes

Der tote Peter stirbt.

Der schlafende Peter schläft ein. (beide kontradiktorisch).

Wir können daraus folgern, daß der Unterschied zwischen den Sätzen:

Der tote Peter stirbt.

und:

Der tote Peter ist tot.

nicht einfach auf verschiedenen Bedeutungen des Verbs ‘sterben’ und des Adjektivs ‘tot’ beruht, sondern auf dem Unterschied von Zustandsprädikaten und solchen, die das Eintreten eines Zustandes bezeichnen. Das wird gestützt durch die Beobachtung, daß das Adjektiv ‘tot’ nicht nur in Zustandsprädikaten vorkommt, sondern auch in Resultativprädikaten, wie ‘tot gehen’. Und dies Prädikat verhält sich – obgleich es ein Adjektiv enthält – genau wie ‘sterben’:

Toter Peter geht tot. (kontradiktorisch)

Der tote Peter stirbt. (kontradiktorisch)

aber:

Der tote Peter ist tot. (tautologisch).

Wir müssen deshalb die Bedeutung der behandelten Prädikate in zwei Teile zerlegen: einen Teil A der den entstehenden oder bestehenden Zustand beschreibt, und als gemeinsames Komponente in je zwei Prädikaten der beiden Gruppen enthalten ist, und einen Teil B, der beschreibt, ob der Zustand A eintritt oder vorhanden ist.

Der hier beschriebene Aspektunterschied tritt nun auch im Attribut auf. Wir haben:

der sterbende Peter (Eintreten des Zustandes)
der tote Peter (Bestehen des Zustandes).

Wir können auf diese Weise vier Sätze bilden, von denen zwei tautologisch sind, nämlich:

Der sterbende Peter stirbt.

und:

Der tote Peter ist tot.

und zwei kontradiktorisch; nämlich:

Der sterbende Peter ist tot.

und:

Der tote Peter stirbt.

Wir leiten daraus folgende allgemeine Regel ab:

Wenn in einem Satz der gleiche Zustand (A) einem Nomen durch zwei Prädikate zugeordnet wird, ist der Satz tautologisch, wenn beide Prädikate den gleichen Aspekt haben, er ist kontradiktorisch, wenn sie sich im Aspekt unterscheiden.

Inhaltlich ausgedrückt bedeutet das:

Wenn für den gleichen Zeitpunkt das Bestehen bzw. Eintreten eines Zustandes zweifach behauptet wird, so liegt eine Tautologie vor – wird zugleich Eintreten und Bestehen behauptet, so liegt ein Widerspruch vor.

Nun läßt sich leicht zeigen, daß das Verhältnis zwischen Kontradiktion und Tautologie anders ist, wenn die beiden Prädikate antonyme Zustände enthalten. Dann nämlich ist der Satz kontradiktorisch, wenn beide Prädikate im gleichen Aspekt stehen:

Der schlafende junge ist wach.
Der einschlafende Junge wacht auf.

Wenn sich dagegen die Aspekte beider Prädikate unterscheiden, sind solche Sätze – je nach der Reihenfolge der Prädikate – entweder synthetisch:

Der schlafende Junge wacht auf.
Der wache Junge schläft ein.

oder tautologisch:

Der aufwachende Junge schläft.
 Der einschlafende Junge ist wach.

Wir hatten oben angenommen, daß der Zustand, dessen Eintreten das Verb ‘sterben’ und dessen Bestehen das Prädikat ‘tot sein’ bezeichnet, durch das Merkmal /-Animate/ angegeben werden kann. Offensichtlich müßte der antonyme Zustand dann durch das positiv spezifizierte Merkmal /+Animate/ angegeben werden. Da wir nun Substantive, die Menschen oder Tiere bezeichnen, im Lexikon grundsätzlich als /+Animate/ markieren, müßten wir nach unserer Regel annehmen, daß der Satz:

Peter ist tot.

kontradiktorisch ist, denn das Prädikat ‘ist tot’ bezeichnet den Zustand /-Animate/ für ein Subjekt, dem vom Lexikon der Zustand /+Animate/ zugeschrieben wird. Wir können uns diesem Argument entziehen, indem wir sagen, daß die Angabe eines Zustands durch das Lexikon eben etwas Anderes ist, als die Angabe durch ein verbales Prädikat, weshalb von den Sätzen:

Peter ist tot.

und:

Der lebende Peter ist tot.

nur der zweite kontradiktorisch sei, weil in ihm das Merkmal /+Animate/ zusätzlich zur lexikalischen Spezifikation für Peter noch durch ein Zustandsprädikat, nämlich ‘leben’ gegeben sei. Aus dem gleichen Grunde wäre dann von den Sätzen:

Peter lebt.

und:

Der lebende Peter lebt.

nur der zweite tautologisch.

Durch diese Argumentationsweise verliert dann aber unsere Gleichsetzung des in ‘ist tot’, ‘stirbt’ enthaltenen Zustandes mit dem Merkmal /-Animate/ ihren Sinn. Es ißt ja durchaus evident, worin der Unterschied zwischen dem lexikalischen Merkmal /± Animate/ und den von den Prädikaten ‘lebt’, ‘ist tot’ beschriebenen antonymen Zuständen besteht: beide Zustände sind in /+Animate/ enthalten – ‘leben’, ‘tot sein’ etc. setzen voraus, daß das Merkmal /±Animate/ im Lexikon positiv spezifiziert ist. Das Lexikonmerkmal /+Animate/ besagt seinerseits nicht, daß das so bezeichnete Lebewesen aktuell lebt, sondern daß es grundsätzlich leben könnte, aktuell aber entweder lebt oder tot ist. Und diese Aufspaltung in aktuell ‘leben’ oder ‘tot sein’ ist nur bei den Nomina möglich, die vom Lexikon als /±Animate/ spezifiziert sind. Wir könnten also unsere Regeln unter (20) um eine erweitern, die besagt:

/+Animate/ ----- /± lebendig/

Beachten Sie, daß diese Regel das Merkmal /±lebendig/ unabhängig von dem Merkmal /±Human/, aber genau für die von diesem Merkmal betroffene Gruppe von Nomina einführen würde. Offensichtlich ist eine solche Regel im Regelschema (20) aber

nicht sinnvoll, da das Merkmal /±lebendig/ lexikalisch für Substantive irrelevant ist. D.h.: ob ein Lebewesen aktuell lebt, kann nicht vom Lexikon her entschieden werden. Dies Merkmal muß vielmehr als Transfer-Merkmal von Prädikaten her in Nominalphrasen spezifiziert werden.

Der 'tote Mann' wäre mithin nicht als:

/-Animate, +Human, -fem/

gekennzeichnet, sondern als:

/+Animate, -lebendig, +Human, -fem/.

Die Kennzeichnung von 'Mann' im Lexikon dagegen wäre etwa so vorzustellen:

/+Animate, ±lebendig, +Human, -fem/,

wobei /±lebendig/ als redundant herauszukürzen wäre.

Beachten Sie, daß für die Adäquatheit von Aussagen wie 'Kaffee trinken', 'Hunde gern haben' für bestimmte Subjekte nicht wichtig ist, ob diese Subjekte über das allgemeine Merkmal /+Animate/ verfügen, sondern daß sie im aktuellen Kontext, für den Zeitpunkt der Aussage als /+lebendig/ spezifiziert sind. Insofern spielt das Merkmal /+lebendig/ die gleiche Rolle, wie andere, weniger allgemeine Merkmaloppositionen, z.B. das Merkmal /±geöffnet/, das den Zustand von Türen, Fenstern, Mündern, Flaschen etc. beschreibt, und die gleichen Tautologien hervorruft, wie /±lebendig/, so etwa in den Sätzen:

Die geschlossene Tür ist zu.	(tautologisch)
Die geschlossene Tür ist auf.	(kontradiktorisch)
Er macht die geschlossene Tür zu.	(kontradiktorisch)
Die geschlossene Tür wird zufallen.	(kontradiktorisch)

Der Anschein, als besorge das allgemeine Merkmal /±Animate/ die Selektion für Subjekte von Verben wie 'leben', 'sterben', 'schlafen', 'aufwachen' etc., entsteht dadurch, daß sich das hier selegierende Merkmal /±lebendig/ in seinem Anwendungsbereich mit /+Animate/ deckt, so daß alle /+Animate/-Nomina für den Fall /+lebendig/ selegiert werden können. Bei der Opposition /±geöffnet/ kann eine solche Verwechslung nicht entstehen, weil für die Nomina: Mund, Auge, Flasche, Tür, Fenster, bisher kein Obermerkmal in die Syntax aufgenommen worden ist. Faßt man sie zusammen durch das Merkmal /+Öffnung/, so entsteht die gleiche Verwechslungsgefahr. Es muß deshalb betont werden, daß die Selektion nicht durch lexikalische Merkmale, wie:

/+Animate/
/+Öffnung/

vorgenommen wird, sondern durch aktuelle Merkmale, wie:

/+lebendig/
/+geöffnet/
/-geöffnet/

Chomskys Behauptung über die Selektionsmerkmale muß also gerade in ihr Gegenteil verkehrt werden: allgemeine Merkmale sind nur in Grenzfällen für die Selektion interessant, etwa in dem Grenzfall von */+Animate/ = /+lebendig/*.

Die beobachteten Verhältnisse von Kontradiktion und Tautologie bei der Aneinanderreihung von Resultats- und Zustandsprädikaten können nicht ohne Bezug aufs Tempussystem des Textes beschrieben werden. So sind etwa die Sätze:

Der Sterbende ist tot.
Der Tote stirbt.

einfach deshalb kontradiktorisch, weil sie dem Nomen den Zustand */-lebendig/* schon für den Augenblick zusprechen, wo dieser Zustand gerade eintritt. Die Sätze:

Der Sterbende stirbt.
Der Tote ist tot.

sind tautologisch, weil sie das Eintreten bzw. Bestehen des Zustandes A für das gleiche Nomen zum gleichen Zeitpunkt jeweils doppelt präzisieren.

Der Satz:

Der Sterbende lebt.

ist in gewisser Weise tautologisch, weil das Eintreten des Zustands */-A/* das vorherige Bestehen von */+A/* voraussetzt. Dagegen ist:

Der Lebende stirbt.

synthetisch, da der Zeitpunkt für eine Zustandsänderung gegeben sein kann oder nicht.

Die Sachlage wird dadurch kompliziert, daß es im Deutschen möglich ist, ein Zustandsprädikat durch Adverbien wie */plötzlich/*, */sofort/*, */mit einem Mal/* in ein Resultativprädikat zu überführen, wie etwa in den Sätzen:

Plötzlich war er tot.
Er war sofort tot.
Mit einem Mal war er tot.

Doch auch neben Tempusadverbien und dem Tempus der Auxiliarkomponente gibt es weitere Faktoren, die die Untersuchung solcher Verhältnisse erschweren, so etwa die Anordnung der Prädikate im Text. Was für Probleme hier noch ungelöst vor uns liegen, sei angedeutet durch die Beispiele:

Wer stirbt, macht das Licht aus.

und:

Goethe sagte: mehr Licht, und starb.
Goethe starb und sagte: mehr Licht.

